Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 Pf.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltig Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 Pf.

Nr. 36. Donnerstag, den 12. Februar 1891.

Tagesschau.

Gegen die Behauptung des Herrn von Caprivi, daß er sich mit seiner Behandlung der colonialpolitischen Fragen und speciell bei dem Abkommen mit England in den Bahnen bewegt, die sein Amtsvorgänger Fürst Bismarck auch eingeschlagen, wird in den „H. N." lebhafter Widerspruch erhoben. Unter Berufung auf Mittheilungen, welche Fürst Bismarck im vorigen Jahre gegenüber von Interviewern gemacht, hebt das ihm nahestehende Blatt aufs Neue hervor, daß er, wenn er noch im Amte gewesen wäre, zu dem Abkommen nicht gerathen haben würde. Er habe zwar hohen Werth auf die Uebereinstimmung mit England gelegt, aber er habe auch an die volle Gegenseitigkeit dieser Werthschätzung bei Lord Salisbury geglaubt und nicht an das Bedürfniß und die Nothwendigkeit, die Fortdauer der englischen Freundschaft durch das fragliche Abkommen zu sichern. Die persönlichen Spitzen sind in diesen Ausführungen, wie man sieht, etwas vorsichtig umwickelt; im Grunde genommen wird aber auch in ihnen wieder das Thema von der Tributzahlung variirt, das jüngst von derselben Seite in den Bemerkungen über die handelspolitischen Verhandlungen mit Oesterreich behandelt worden war. Was sodann die practische Frage betrifft, ob Fürst Bismarck wirklich, wenn er noch am Ruder gewesen wäre, einem Vertrage, wie dem zuletzt abgeschlossenen, nicht seine Zustimmung ertheilt haben würde, so ist mit „wenn und aber" schwer und leicht zu operiren. Es ist möglich, daß sich Fürst Bismarck so verhalten haben würde, wie das „Hamburger Blatt" angiebt. Aber aus seinem früheren Verhalten braucht das nicht unbedingt gefolgert zu werden. Thatsache ist, daß unter der Zustimmung des Fürsten Bismarck jener Vertrag vom 1. November 1886 zu Stande kam, welcher erst die rechtliche Basis für den englischen Besitz an der ostafrikanischen Küste schuf, und eine weitere Thatsache ist, daß dieser Vertrag, der übrigens nach seinem Bekanntwerden gleichfalls auf das Heftigste wegen der den Engländern gemachten Zugeständnisse angegriffen wurde, so viele Unklarheiten enthielt, daß seine Superrevision sich bald als eine Nothwendigkeit herausstellte. Die Schritte dazu sind, soweit bekannt geworden, noch unter dem Ministerium Bismarck erfolgt, und das jetzt vorliegende Ergebniß bedeutet für den Festlandsbesitz gegen früher einen entschiedenen Fortschritt. An die Stelle der unklaren Verhältnisse sind im Norden und Süden, im Westen und Osten feste Grenzen getreten, und verschwunden ist auch jene unglückliche Zwitterbildung von Gesellschafts- und Sultansland längs der Küste, allerdings haben wir dafür auf Witu verzichten und auch Zanzibar den Engländern überlassen müssen und daran will Fürst Bismarck besonderen Anstoß nehmen. Was Witu betrifft, so hätte nach Allem, was bisher bekannt geworden, nicht angenommen werden können, daß er auf den Besitz dieses Gebietes besonderen Werth legt. Wäre das der Fall gewesen, wie hätte dann übersehen werden können, schon im Vertrage von 1887 uns die Inseln Manda und Patta zu sichern? Denn es ist klar, daß Witu ohne den gleichzeitigen Besitz der ihnen vorgelagerten Inseln keinen sonderlichen Werth besitzt. So bleibt nur das Zugeständniß des Protectorats über Zanzibar übrig, das freilich nicht hätte errichtet werden können gegen den Willen Deutschlands. Indessen was wäre die Folge gewesen? An der Küste das Fortbestehen jenes eben erwähnten Zustandes, der nicht zuletzt dazu mitgewirkt hat, dem Aufstande Nahrung zu geben, und in Zanzibar die Verlängerung jenes Wettbewerbs Deutscher und Engländer um die Gunst des Sultans, der kaum zu einer Verbesserung der Beziehungen beider Länder zu einander führen konnte. Grade darauf hat aber auch Fürst Bismarck Werth gelegt, und es muß fraglich erscheinen, ob nicht auch er schließlich einem sonst erträglichen Vertrage mit England Zanzibar preisgegeben hätte. Sein Verhalten in der Samoafrage Amerika gegenüber ist gewiß nicht dazu angethan, die gegentheilige Meinung zu verstärken. Sind nicht damals Amerika ohne äußeren Zwang und ohne kritische Gestaltung der Lage Zugeständnisse gemacht worden, die für uns sehr viel Demüthigendes hatten? Oder sollte er etwa geglaubt haben, Herrn Blaine gegenüber auf die volle Gegenseitigkeit der Werthschätzung Verzicht leisten zu können, die Lord Salisbury gegenüber erforderlich erscheint?

Ueber die bevorstehenden Anleihen macht die „National-Zeitung" folgende Mittheilungen: Die Reichs- und Preußische Regierung werden unmittelbar nach der Mitte dieses Monats dreiprocentige Reichs- und preußische Anleihen in ungefährem Betrage von vierhundertundfünfzig Millionen Mark ausgeben. Es dürfte auf jede der beiden Finanzverwaltungen die Hälfte dieses Betrages kommen. Seit sehr langer Zeit ist es das erste Mal, daß die Regierungen direkt an das Publikum durch öffentliche Auflage der Anleihen apelliren werden. Die Anleihen sollen in Stücken bis auf 150 Mark herab bei einer großen Anzahl von Zeichnungsstellen aufgelegt werden und zwar zu einem Kurse, der unter 85 Procent bleibt, so daß die Verzinsung der Anleihe sich über 3½ Procent stellt. Es werden für die Uebernahme von Zeichnungen außer der staatlichen Seehandlung, den preußischen Regierungshauptkassen, der Reichshauptbank, den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen auch solche Nebenstellen der Reichsbank in Anspruch genommen werden, welche mit Kassenhaltung fungiren. Außerdem wird eine große Anzahl angesehener Banken und Bankhäuser in Berlin, in den Provinzen Preußens und in den deutschen Bundesstaaten, in letzteren natürlich nur für die Auflage der Reichsanleihe, herangezogen werden, um ihre Dienste der Subskription zu widmen, so daß etwa 70 solcher Emissionsstellen in Funktion treten. Es wird also dafür gesorgt, daß dem Privatkapital in allen seinen Schichten möglichste Bequemlichkeit in Bezug auf seine Betheiligung an der Subskription geboten wird. Auch die Fristen der Einzahlung werden so weit und auf solche Termine verlegt, daß sie die Geldmärkte nicht beengen." — Angesichts der bevorstehenden Auflage der Anleihe ist auch versucht, derselben durch Verbreitung von allerlei Sensationsgerüchten Steine in den Weg zu werfen. Zu diesen Gerüchten gehört auch die lügenhafte Angabe, daß sich die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und Rußland erheblich verschlechtert hätten. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." in einem ersichtlich aus dem Auswärtigen Amt herrührenden Artikel constatirt, ist an allen diesen Redereien kein wahres Wort, es ist bedauerlich, daß solche müßigen Flunkereien überhaupt in Umlauf gesetzt worden.

Erhöhung des Tabakzolles. Eine Reihe von Abgeordneten haben zum Etat der Tabakssteuer im Reichtage den nachfolgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage möglichst noch in dieser Session eine Vorlage zu unterbreiten, wonach der Zollsatz für Tabaksblätter, unbearbeitete und Stengel, von 85 Mark pro 100 Kilogramm auf 125 Mark zu erhöhen, und die bestehende Tabaksteuer von 45 auf 24 Mark zu ermäßigen ist. — Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß dieser Antrag eine Mehrheit im Reichstage findet, da die Tabaksbauer schon lange das Parlament mit bezüglichen Petitionen bombardirt haben.

Vor einigen Tagen wurden die Berliner Polizei-Reviere Seitens der vorgesetzten Behörde beauftragt, die Anzahl der beschäftigungslosen Arbeiter zu ermitteln. Dies ist in der Weise festgestellt, als mit Hilfe der Hausbesitzer die mit ihren Miethen im Rückstande befindlichen Arbeiter ermittelt wurden. Das Gesammt-Resultat zeigt, daß die Zahl der Arbeiter, welche Miethe schulden, wesentlich höher ist, als im vorigen Jahre.

Der Gesetzentwurf betr. die Erweiterung, Vervollständigung und bessere Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes ist soeben dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangen. Im § 1 wird die Verwendung von insgesammt 115 537 000 Mark verlangt. Zur Herstellung von Eisenbahnen und der durch dieselbe bedingten Vermehrung des Fuhrparks der Staatsbahnen, und zwar zum Bau von sieben Eisenbahnen und zur Beschaffung von Betriebsmitteln werden 36 008 000 Mark, zur Anlage von neuen Geleisen auf 19 Strecken 26 305 500 Mark, zu 15 Bauausführungen 29 424 000 Mark, zur Beschaffung von Betriebsmitteln für die bestehenden Staatsbahnen 53 800 000 Mark.

Im Reichstage wird morgen Donnerstag die zweite Lesung des Arbeiterschutzgesetzes ihren Anfang nehmen. — Die Budgetcommission des Reichstages hat den Etat der Eisenbahnverwaltung unverändert genehmigt.

Im Meiningenschen Wahlkreise Sonneberg ist die Ersatzwahl für den Abg. Witte auf den 19. Februar angesetzt.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser wohnte am Montag Abend, wie schon erwähnt, der mit großem Beifall aufgenommenen ersten Darstellung von Wildenbruchs „Der neue Herr" im Berliner Schauspielhause bei. Der Dichter des Stückes, welches den Regierungsantritt des Großen Kurfürsten behandelt, erhielt den Rothen Adlerorden vierter Klasse. Am Dienstag Abend fand im Berliner Schlosse der übliche große Fastnachtsball statt, zu welchem gegen 2000 Einladungen ergangen waren. Am Donnerstag entspricht der Kaiser einer Einladung des französischen Botschafters in Berlin zur Tafel. — Namens des bergmännischen Rechtsschutzvereins im Saargebiet hat dessen Vorsitzender, der bekannte Agitator Warken, eine Adresse an den Kaiser gerichtet, worin dem Monarchen der Dank der Arbeiter für die kaiserliche Fürsorge ausgesprochen wird.

Es wird der „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, daß der Verkauf eines sehr großen Theiles von Deutsch-Südwest-Afrika

Sprühende Funken.

Roman aus der neuesten Zeit von **H. Waldemar.**

(35. Fortsetzung.)

„Sie haben mich zu sprechen gewünscht, Herr von Rüdiger," begann Edda zaghaft, seinen Blick ängstlich meidend.

„Das habe ich, Edda, und ich freue mich, daß Sie meinem Wunsche nachkommen!" sprach er mit Wärme.

Tiefer senkte sie ihr Antlitz und was lediglich mädchenhafte Scheu war, er hielt es für Abneigung, für Spott, den sie nur zu oft ihm gezeigt hatte.

Seine Stirn umwölkte sich, während er fortfuhr: „Ich kann mir denken, daß Sie nur widerwillig meinem Rufe folgten, Edda, ich weiß, daß Sie mit heißem Verlangen den Tag herbeisehnen, der Sie meiner Gewalt, meiner Tyrannei entzieht. Ist es nicht so?"

Edda hob blitzartig die Lider.

„Es war so, Herr von Rüdiger," erwiderte sie leise, „heute kann ich mich nur glücklich preisen, daß ich noch unter Ihrer Vormundschaft stehe!"

„Sie sprechen in Räthseln, Edda!" rief Rüdiger auf das Höchste überrascht. „Gestern Abend begegne ich Ihnen auf dem Heimwege von einer Zusammenkunft mit Ihrem soi-disant Bräutigam; heute Morgen in aller Frühe ward mir der Besuch des Herrn Valleros zu Theil. Ich muß mir sagen lassen, daß man nur auf das Ende meiner Vormundschaft wartet, um einander in die Arme zu sinken; ich muß es anhören, daß Sie auch jenen Zeitpunkt kaum erwarten können, und nun wollen Sie mich glauben machen, daß Ihre Abhängigkeit Sie beglücke?"

Wieder zuckte es in ihren Zügen, aber das war nicht Spott, das war Schmerz.

„Es mag Ihnen Manches räthselhaft erscheinen, Herr von Rüdiger," sprach sie mit Anstrengung, „doch so dunkel, wie vor meinem Geiste die Begebnisse des heutigen Morgens stehen, kann es Ihnen nicht sein!"

Was wollte sie damit sagen? Unruhe erfaßte ihn.

„Wollen Sie mir nicht Vertrauen schenken, Edda?" fragte er weich, indeß er seine Hand auf ihren Arm legte und beschwörend bittend in ihre Augen schaute.

Ja, deswegen war sie gekommen, — um Rüdiger um Rath und Hilfe anzuflehen, um ihm zu sagen, wie schmachvoll José sie hintergangen hatte. Und jetzt, da sie ihm gegenüberstand und in sein treues Auge blickte, jetzt war es ihr unmöglich, ihm zu entdecken, was sie doch gleichsam zu Boden drückte. Konnte sie ihm denn sagen, welche Vision sie heimgesucht, daß sie an seiner Seite zu sein geglaubt hatte? Konnte sie ihm Einblick in ihr Herz gestatten, daß sie in jenem Augenblick glückseligsten Selbstvergessens nur an ihn gedacht und einzig ihm ihre Gedanken, ihr Herz geweiht hatte, das ausschließlich für ihn allein schlug? Konnte sie das thun? Vermochte sie es?

Nimmermehr! Sie würde nach solchem Geständniß ihm ja nie mehr in die Augen haben schauen können!

Sie mußte ihm die Idee nehmen, als sei sie seines Rathes bedürftig; sie mußte einmal wieder den Trotz zur Hilfe rufen, der ihr so manches Mal schon geholfen hatte, wenn sie fühlte, daß sie seinem bezwingenden Ernst, seiner Ruhe sich unterordnen müsse.

„Ich habe nichts zu vertrauen!" stieß sie hart hervor, doch gleichzeitig mit dieser offenbaren Unwahrheit überzog ihr Antlitz eine tiefe, brennende Röthe.

Rüdiger ließ seinen Blick lange auf ihr ruhen, so lange, daß Edda sich plötzlich abwandte; dadurch sah sie nicht den gramvollen Zug, der sein Antlitz um Jahre gealtert erscheinen ließ. Es war aber nicht allein ihr Ausweichen, was ihn verletzte, sondern weit mehr noch das Bestreben, das in ihrer Art lag, ihm wehe zu thun, ihn fühlen zu lassen, daß auch seine Macht über sie eine Grenze habe.

In müdem Tone fuhr er fort:

„Don Valleros war, wie gesagt, in aller Frühe hier, um meine Einwilligung zu Ihrer Vermählung mit ihm einzuholen. Wie ich Ihnen am gestrigen Nachmittag schon erklärte, mußte ich ihm diese verweigern!"

Während er diese Worte sprach, hatte er von seinem Schreibtisch einen kleinen, blinkenden Gegenstand aufgenommen

Edda beachtete das nicht.

„Mit welchem Rechte, Herr von Rüdiger?" fragte sie hochfahrend. „Ziehen Sie den Bogen nicht zu straff an, er möchte zerspringen!"

„Dazu ist keine Gefahr! Unentwegt erfülle ich meine Pflicht bis zu meinem letzten Athemzug, so schwer Sie mir dieselbe auch machen, Edda. Ein ganzes Jahr weilen Sie in meinem Hause, das von je her eine Stätte strenger Sitte war; ein ganzes Jahr lang verkehrten Sie mit meiner ehrwürdigen Mutter, und doch konnten Sie gestern Abend heimlich mit José Valleros zusammentreffen!" schloß Rüdiger bitter.

„Er ist mein Bräutigam, Herr von Rüdiger!" rief Edda. „Konnte in dem Verkehr also etwas Tadelnswerthes liegen, wenn er überhaupt stattgefunden hätte?"

„Edda!"

Welcher Schmerz lag in diesem einzigen Worte! Und er war es auch, der das junge Mädchen zu sich brachte.

„Warum soll ich leugnen, was mir — gestern wenigstens — nicht auffällig erschien und was Ihnen doch kein Geheimniß geblieben ist!" stieß sie mit Ueberwindung aus.

„Es wäre nutzlos, in der That, Edda, denn hier halte ich den Beweis in Händen, wie gewissenlos Sie mit solchem Kleinod und dem noch weit kostbareren Ihres guten Rufes umgehen!" sagte Rüdiger, das Medaillon zeigend, das er bisher in seiner Hand gehalten hatte.

„Mein Medaillon! Wie soll ich Ihnen danken, Herr von Rüdiger!" rief Edda leuchtenden Blickes, während sie nach dem vermißten Gegenstande griff.

Ihre Hände berührten sich, nur einen Moment, doch dieser Moment bewirkte, daß Edda fassungslos und erbleichend den Blick senkte, während es in Rüdiger's dunklen Augen hell auf-

an eine deutsch-englische Gesellschaft mit dem Hauptsitze in Hamburg perfekt geworden ist, und daß die neue Gesellschaft Ende voriger Woche vom Reichskanzler die Konzession erhalten hat. Der Preis, welcher der deutschen Gesellschaft als früherer Besitzerin gezahlt worden ist, ist ziemlich beträchtlich. Nähere Einzelheiten dürfen aber erst mitgetheilt werden, nachdem die neue Gesellschaft sich völlig konstituiert hat, was wohl noch einige Wochen dauern wird. Selbstverständlich ist es, daß die neue deutsch englische Gesellschaft ebenfalls unter deutschem Schutz bleibt.

Die „Hamb. Nachr." schreiben in einem längeren Artikel, daß weder Graf Moltke, noch Graf Waldersee bei der Ernennung des Grafen Schlieffen zum Chef des großen Generalstabes der Armee betheiligt gewesen sind; das ist falsch. Beide Herren haben den Grafen Schlieffen empfohlen.

Nach kurzer Krankheit verschied am 8. d. M. in Berlin der vortragende Rath im Justiz-Ministerium, Geh. Ober-Justizrath Tilo Freiherr v. Wilmowski. Er war ein Sohn des langjährigen Cabinetsraths Kaiser Wilhelms und kam sehr früh in die Stellung eines vortragenden Raths.

Der neue Chef des Generalstabes hat die Geschäfte in der denkbar einfachsten Weise übernommen. Am Tage nach seiner Ernennung erschien Graf Schlieffen im Generalstabsgebäude, und die Vorträge der einzelnen Ressortchefs begannen, ganz, als wenn der neue Chef bereits seit Jahren an der Spitze des Generalstabes gestanden hätte. Eine einzige Unterbrechung, welche sich auf die Ernennung des Grafen bezog, wurde durch den Adjutanten des Letzteren veranlaßt, welcher seine Glückwünsche aussprach. Graf Schlieffen dankte kurz, und damit war die Sache erledigt.

Der Senior des Abgeordnetenhauses und der nationalliberalen Fraction desselben, Abg. Pfaff hat sein Mandat niedergelegt.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

62. Sitzung vom 10. Februar.

Die heutige Sitzung erreichte wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses ein vorzeitiges Ende.

Der Nachtragsetat wegen Errichtung einer deutschen Vertretung in Luxemburg wurde in erster und zweiter Lesung debattenlos angenommen, ebenso nach kurzer Erörterung der Etat der Zölle mit 314 Millionen Mark.

Es folgte die Berathung der Tabaksteuer (10½ Millionen Mark).

Abg. Menzer (kons.) beantragt im Hinblick auf die mißliche Lage der kleinen Tabaksbauern eine Erhöhung des Tabakszolles von 85 auf 125 Mark und eine Herabsetzung der einheimischen Tabaksteuer von 45 auf 24 Mark.

Abg. Höffel (Els.) befürwortet den Antrag und schildert die Lage der kleinen reichsländischen Tabaksbauern als eine sehr trübselige.

Abg. Förster (Soc.) bekämpft den Antrag, weil derselbe nur den Konsum beeinträchtigen würde.

Abg. von Winterfeld (freikons.) ist im Interesse der kleinen Tabaksbauern für den Antrag.

Staatssekretär von Maltzahn erklärt, daß die verbündeten Regierungen den Antrag genau prüfen würden, wenn derselbe angenommen werden sollte.

Abgg. Scipio (natlib.), Barth (freis.) sind gegen die Zollerhöhung. Die Zollerhöhung wird sodann abgelehnt.

Die Abstimmung über die zweite Forderung des Antrages, Ermäßigung der Tabaksteuer, ist eine namentliche: 96 Stimmen mit Ja, 57 mit Nein.

Die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Zahl von 199 Abgeordneten ist nicht anwesend, die Sitzung wird auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

29. Sitzung vom 10. Februar.

Das vom Abg. Conrad-Pleß (Ctr.) eingebrachte Wildschadengesetz wird definitiv in dritter Lesung angenommen.

Landwirthschaftsminister von Heyden erklärte zu dem Entwurfe, daß er alle Einzelheiten desselben im Herrenhause nicht vertreten könne, aber darauf hinarbeiten werde, damit ein brauchbares Gesetz zu Stande komme.

Es folgt Berathung des Antrages des Abg. Bachem-Mülheim (Ctr.) auf Annahme eines Gesetzentwurfs, wonach in denjenigen preußischen Landestheilen, in welchen das Gemeindewahlrecht von einem Klassensteuersatz abhängig gemacht wird, dies nicht von einem höheren Satze, als dem der 2. Stufe (6 Mark jährlich) abhängig gemacht werden darf. Derselbe wird der Einkommensteuerkommission überwiesen.

Nachdem noch einige Anträge von lokaler Bedeutung erledigt sind, vertagt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. (Zweite Berathung des Einkommensteuergesetzes.)

Ausland.

Belgien. Eine große socialistische Arbeiterdeputation ist vom Könige von Belgien in Brüssel empfangen worden und hat denselben gebeten, seinen Einfluß geltend zu machen, daß in Belgien das allgemeine Wahlrecht zur Einführung komme. Der König, welcher alle Arbeiter mit Handschlag begrüßt hatte, erwiderte, hierüber zu entscheiden, sei Sache des Parlaments, sprach im Uebrigen aber den Arbeitern seine volle Sympathie aus.

Frankreich. Die Anstifter der Militärcravalle in Brüssel sind auf französischen Boden entkommen. Nach den bestehenden Verträgen ist die Auslieferung unmöglich. — Bei der chilenischen Gesandtschaft in Paris ist die Meldung eingegangen, daß die Zahl der Aufständischen in Chile abnehme. Die Regierung hofft die Erhebung bald niedergeschlagen zu haben.

Großbritannien. Den Engländern steht in Centralafrika noch eine kleine Ueberraschung bevor. Bekanntlich ist durch den deutsch-englischen Colonialvertrag das Königreich Uganda am Victoria-Nyanza unter englischen Schutz gestellt. Der König ist aber ein ausgeprägter Feind der Engländer und hat auf die Nachricht von dem Vertragsschlusse alle Briten aus seinem Gebiete vertrieben. Daß es so kommen würde, hat Dr. Peters, welcher im vorigen Jahre den König besuchte, schon angedeutet. Beizukommen ist dem schwarzen Monarchen schwerlich; er verfügt über eine Armee von mindestens 20 000 Kriegern und an Entsendung einer Expedition, welche diesen Kräften gewachsen ist, ist gar nicht zu denken. — Von Suakim im Sudan wird jetzt eine ägyptische Expedition unter englischer Führung abgesandt, um die Sudanderwische aus Tokar, von wo sie die Umgebung beunruhigen, zu vertreiben.

Italien. Der neue italienische Ministerpräsident Rudini hat ein Rundschreiben versandt, in welchem er erklärt, daß das Programm des neuen Cabinets in der Fortsetzung und in der Erhaltung der bisherigen Friedenspolitik bestehe, für welche das Land sich selbst bei den letzten Wahlen ausgesprochen habe, und in welcher das Cabinet eine Garantie für die Sicherheit Italiens und den Frieden Europa's erblicke. Das Cabinet werde bestrebt sein, die bestehenden Bande der Freundschaft mit allen Mächten enger zu knüpfen. Kommenden Sonnabend wird das Ministerium vor dem Parlament sein Programm entwickeln.

Portugal. Ein Neger-Aufstand ist auf der westafrikanischen, Portugal gehörigen Insel St. Thomas ausgebrochen. Es sind Truppen zur Dämpfung der kleinen Bewegung abgesandt, welche dieselbe auch ohne nennenswerthe Mühe unterdrückt haben.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulm**, 9. Februar. (Besitzveränderungen.) Das Rittergut des Herrn Gregor in Storlus, Kreis Kulm, ist für den Preis von 450 000 Mk. an Herrn Grundbesitzer Strübing in Stolno verkauft worden. — Der evangelische Mädchenwaisenhausverein hat das in der Thorner Vorstadt gelegene Dobbrunzsche Grundstück angekauft, um wieder sein eigenes Heim zu besitzen.

— **Graudenz**, 9. Februar. (Eine Petition an den Kaiser) um Beschleunigung der Entscheidung über den Bau der Schutzmauer an der Trinke zum Schutz gegen die Ueberschwemmung wurde gestern dem „G. G." zufolge im Schützenhause von vielen Besitzern aus der Stadt und den ländlichen Ortschaften der Graudenzer Ebene unterschrieben. Derselbe liegt noch einige Tage bei Herrn Rechtsanwalt Wagner zur Unterschrift aus.

— **Graudenz**, 10. Februar. (Fernsprecheinrichtung.) Die Betheiligung an der Fernsprecheinrichtung, welche zum Sommer hier eingerichtet werden soll, wird erfreulicherweise immer größer, denn schon 37 Firmen haben sich zur Theilnahme verpflichtet.

— **Bischofsburg**, 9. Februar. (Schneller Tod) Der im kräftigsten Mannesalter stehende Viehhändler Szotowski und sein Genosse L. von hier wurden infolge übermäßig schnellen Fahrens am Freitag Abend aus dem Schlitten geschleudert. Während letzterer einige Beschädigungen im Gesicht davontrug, mußte S. seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen.

— **Danzig**, 9. Februar. (Ein Brautpaar,) welches gestern Vormittag auf dem Standesamt in Zigantenberg getraut war, wurde auf dem Heimwege in Weißhof überfallen. Ein Strolch fiel den Pferden in die Zügel, während zwei andere Wegelagerer die Insassen des Gefährtes in brutalster Weise durch Messerstiche mißhandelten, so daß dieselben nicht in ihre Heimath, sondern schleunigst nach dem städtischen Lazareth fahren mußten, von wo die Unglücklichen, nachdem ihnen ein Nothverband angelegt worden war, per Tragkorb nach dem Lazareth in der Sandgrube befördert wurden.

— **Bartenstein**, 9. Februar. (Entsprungen.) Der vor kurzem wegen Diebstahls und versuchten Todschlages in das hiesige Untersuchungsgefängniß eingelieferte Schuhmachergeselle Blidzun, ein vielbestrafter Verbrecher, welcher neulich in Heilsberg einen Pferdediebstahl versuchte und auf seine Verfolger 6 Revolverschüsse abgab, ist in der Nacht zum 3. d. aus dem hiesigen Justiz-Gefängniß entsprungen. Blidzun bohrte zunächst mit einem aus der Wand seiner Einzelzelle herausgerissenen Mauerstift die Thür an, und es gelang ihm, die Klappe, welche zur Verabreichung des Essens dient, und durch diese die beiden vorgeschobenen Eisenriegel zu öffnen, das Schloß loszuschrauben und die Zelle zu verlassen. Die fünf eisernen Korridor- und Flurthüren öffnete Blidzun mit einem Dietrich, welchen er aus dem im Rande einer Blechwaschschüssel befindlichen Drahte hergestellt hatte, und gelangte über den Wirthschaftshof ins Freie.

— **Elbing**, 9. Februar. (Neues Schulhaus.) Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Errichtung eines Schulhauses für den Zeichenunterricht der staatlichen Fortbildungsschule genehmigt und sich bereit erklärt, außer der zunächst für 10 Jahre in Aussicht gestellten jährlichen Entschädigung von 24 000 Mk. die Unterhaltung des gesammten von der Stadt zu beschaffenden Inventars des Schulgebäudes auf die Staatskasse zu übernehmen.

— **Stallupönen**, 8. Februar. (Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Revolver) ist in der Familie des Besitzers D. in B. ein recht betrübender Unglücksfall herbeigeführt worden. Der ältere Sohn des Besitzers war besuchsweise nach Hause gekommen und hatte einen Revolver mitgebracht. Dieser Tage war er mit seinem 18 Jahre alten Bruder allein in der Stube und probirte die mit zwei Kugeln geladene Waffe. Nachdem ein Schuß abgefeuert war, wollte er den zweiten aus dem Lauf entfernen, wobei sich die Waffe unversehens entlud und die Kugel dem danebenstehenden Bruder dicht über dem Knie ins Bein drang. Der Verwundete wurde sofort zum Arzt gefahren, der die Kugel aber nicht entfernen konnte, und dann im Lazareth untergebracht. Den Eltern ist jetzt die Nachricht geworden, daß das Bein abgenommen werden muß.

— **Inowrazlaw**, 9. Februar. (Jugendliche Gauner.) Der Kaufmann Sielski ging vergangenen Sonnabend zur Post, um sich zu erkundigen, ob eine Geldsendung für ihn eingetroffen sei. Der dienstthuende Beamte erklärte ihm, daß allerdings eine Postanweisung auf 80 Mark für ihn eingegangen, aber bereits vor einer halben Stunde abgeholt worden sei. S., welcher kein Geld erhalten hatte, brachte den Vorfall zur Kenntniß der Polizei, deren Bemühungen es gelang, die Urheber des Betruges in einigen halbwüchsigen Burschen zu ermitteln. Einer derselben hatte die Anweisung mit Sielski unterschrieben und das Geld in Empfang genommen, welches dann zur Anschaffung von Revolvern, Patronen, Zigaretten 2c. verwendet wurde.

---

leuchtete und in seinem ganzen Wesen die Gewalt sichtbar ward, die er sich anthun mußte, um das Mädchen nicht an sich zu ziehen und sie seiner heißen, treuen Liebe zu versichern.

Er bezwang sich und trat mit einem tiefen Athemzug zurück.

„Ich war mit einer Bitte zu Ihnen gekommen," begann Edda nach einer kleinen, unendlich peinlichen Pause.

„Sprechen Sie dieselbe aus, Edda, ich hoffe, daß ich sie Ihnen gewähren kann!"

Wieder entstand eine Pause, die nur kurz war, doch Beiden unendlich erschien.

„Lassen Sie mich fort, ich flehe Sie an, jeder Tag, jede Stunde hier sind eine Qual für mich!" brach das junge Mädchen dann plötzlich verzweiflungsvoll aus.

Jeder Blutstropfen wich aus seinem Gesicht, — er konnte es nicht hindern.

„Fortlassen soll ich Sie?" sprach er ihr nach. „Und jetzt — in diesem Augenblick soll ich Ihnen einen solchen Wunsch zusagen? Edda, verlangen Sie nichts Unmenschliches von mir!"

Die Aufregung, die den sonst so ruhigen Mann erfaßt hatte, entging Edda nicht; auch das Warum blieb ihr kein Geheimniß; es erfüllte sie mit momentaner, unbeschreiblicher Wonne; doch da — teuflisch drängte sich José's Antlitz zwischen sie und den Mann ihr gegenüber; sie sah den triumphirenden Ausdruck, mit dem er zu ihr sprach: „Wir sind Mann und Weib!" — und jede weichere Regung verschwand vor diesem Schreckensbild. Fort, nur fort aus José's Bereich und aus der Nähe Dessen, der Schuld daran war, daß sie so unendliche Qualen erdulden mußte. Eine wahnsinnige Angst erfaßte sie.

„Fühlen Sie denn gar keine Barmherzigkeit? Haben Sie ein Herz von Stein, daß Sie all meinen Bitten nur immer und ewig Ihr hartes Nein entgegensetzen können?" rief sie wie außer sich, auf einen Stuhl sinkend und ihr Antlitz mit beiden Händen bedeckend. „O, mein Vater, mein Vater, warum hast Du mich verlassen, warum ließest Du Dein Kind allein zurück in diesem Leben voller Kampf und Ringen!"

Ihre Schmerzzerrissenheit überstieg fast seine Kräfte.

„Fassen Sie sich, Edda," sprach er mit Härte, um seine eigene Erregung zu verdecken, „fassen Sie sich und hören Sie mich an. Ich sichere Ihnen Freiheit zu, eine zeitweilige wenigstens, wenn Sie José Valleros sein Wort zurückgeben!"

Es war ein räthselhafter Blick, der aus Edda's Augen den Sprechenden traf, ein Blick, so voller Qual und Vorwurf, daß Rüdiger ihn nicht mehr aushalten konnte, wollte er sich nicht noch mehr verrathen.

„Sie fordern Unmögliches von mir!" antwortete sie mit Selbstüberwindung. „Ich muß mein Wort halten, das ich José gegeben habe und durch das ich für alle Zeit an ihn gebunden bin!"

Den Doppelsinn der letzten Worte konnte Rüdiger nicht verstehen, aber wollte er seine Macht über sie behaupten, so durfte er nicht weiter gehen. So in ruhigem, begütigendem Tone lenkte er ein:

„Ihr Vater, Edda, hat mir auferlegt, seine Stelle bei Ihnen zu vertreten. Glauben Sie, daß Sie dem Dahingeschiedenen seine Aufgabe in gleicher Weise erschwert haben würden? Ich habe dem treuen Freunde versprochen, selbst gegen Ihren Willen, gegen Ihre Gefühle nur Das zu thun, was ich für Recht erachte. José Valleros ist kein Gemahl für Sie, Edda; Sie würden an seiner Seite einem namenlosen Elend entgegengehen. Oder gewährt Ihnen Valleros' Handlungsweise das Vertrauen, dessen Sie unbedingt bedürfen, um Ihre ganze Zukunft, um sich selbst in seine Hände zu legen?"

Sie schwieg und beschattete mit der Hand ihre Augen, um ihm nicht zu zeigen, wie sie litt.

„Sie schweigen," fuhr er fort, „und geben damit zu, daß Sie dieses Vertrauen nicht besitzen, und dennoch wollen Sie, mit Trotz und Eigensinn gegen meine Macht sich auflehnend, diesem Menschen sich in die Arme werfen, der doch nur nach Ihrem Gelde Verlangen trägt! Sie wollen ihm Ihr Wort halten, auf das er gar keinen Anspruch machen kann, denn was ist das Wort eines minderjährigen Kindes? Glauben Sie, daß Ihr Vater mit Ihnen zufrieden wäre?"

Das war wieder der weiche Ton, der sie jedes Mal erbeben ließ und der sie dennoch mit Entzücken erfüllte. Ganz nahe an ihrem Ohr erklang diese Stimme, denn Rüdiger hatte sich niedergebeugt und seine Hand leicht auf ihr goldglänzendes Haar gelegt.

Mit einer müden Bewegung hob sie den thränenverschleierten Blick.

„O, lassen Sie mich fort!" stammelte sie schmerzlich. „Sie wissen, — Sie ahnen nicht, — — haben Sie Erbarmen mit mir, — schicken Sie mich fort in die Heimath oder sonst wohin, nur fort, fort von diesem Ort!" bat sie mit gehobenen Händen.

Was in ihm vorging, ahnte sie es? Konnte sie eine Ahnung davon haben? Minuten vergingen, ehe er es über sich gewann, ihr antworten zu können:

„Sie sollen Ihren Willen haben, Edda, nur — seien auch Sie barmherzig, — nicht heute, nicht morgen, — gönnen Sie — auch mir Zeit, mich an den Gedanken zu gewöhnen, — Sie verlieren zu sollen!"

Da war es heraus, das Geheimniß, das er so lange behütet, so lange im tiefsten Innern verschlossen hatte, und Edda's Herz jubelte auf in höchster Wonne, in namenloser Seligkeit.

Glückstrahlend in jeder Miene des lieblichen Gesichts, erhob sie langsam die Augen zu ihm, doch — die Stätte, an welcher der treue Mann gestanden, war leer, Rüdiger hatte unhörbar das Gemach verlassen.

11. Capitel.

Verrathen.

Es war am Nachmittag desselben Tages, als Marie Bruckner, mit einem Körbchen Erfrischungen am Arm, langsam durch das Dorf schritt, um eine erkrankte Muhme zu besuchen.

Die Hütte dieser alten, fast sechzigjährigen Verwandten war die letzte im Dorfe und befand sich so dicht am Waldessaum, daß die Aeste der Tannen ihr Dach streiften. Neben der Hütte und um dieselbe her war ein freier Platz geschaffen, der, zum Gärtchen umgearbeitet, der alten Frau Bewegung und Erholung gönnte.

Seit einiger Zeit jedoch war das Plätzchen verödet. Marie's Muhme mit ihrem freundlichen, von weißem Haar umrahmten Antlitz zeigte sich nicht mehr, wenn die Bergleute von drüben nach der Arbeit zogen, die Ziegen meckerten kläglich in ihrem Stalle, und man sah an Allem, was zu dem kleinen bescheidenen, jedoch sauber gehaltenen Anwesen gehörte, daß die ordnende Hand fehlte.

Und so war es. Die Muhme war plötzlich erkrankt und hatte nur noch eben einen Vorübergehenden nach Mariechen schicken können, die ihr Liebling war und von der sie wußte, daß sie ihr aufrichtige Zuneigung bezeigte.

Von jener Stunde an kam das Mädchen täglich nach dem Häuschen am Walde, verrichtete die Hausarbeiten, sorgte für das Vieh und pflegte die kranke Muhme mit aller ihr zu Gebote stehenden Aufopferung. Dieser Muhme auch gestattete Mariechen Einblick in ihr angstzerrissenes Herz, ihr theilte sie allen Kummer, alle Zweifel mit, welche sie bedrängten, bei ihr holte sie sich Trost und Rath, wenn das eigene Herz keinen Ausweg mehr wußte.

Auch heute war es Marie's Absicht, die Muhme um Rath zu bitten; sie wollte sie theilnehmen lassen an Dem, was sie seit der letzten Unterredung mit Albert Miriani bedrückte, was ihr wie ein Stein auf dem Herzen lag.

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

Thorn, den 11. Februar 1891.

— **Personalie.** Dem Kreis-Thierarzt Josef Peters zu Bromberg ist die von ihm bisher kommissarisch verwaltete Departements-Thierarztstelle des Regierungsbezirks Bromberg definitiv verliehen worden.

— **Vortrag.** Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf den zum Besten des israelitischen Frauenvereins am nächsten Montag in der Aula der Bürgerschule von Herrn Oberlehrer Dr. Horowitz übernommenen Vortrag: „Behandlung socialer Fragen im Alterthum" aufmerksam zu machen. Der Eintrittspreis beträgt 1 Mk.

— **Ermäßigung der Eisenbahnfahrpreise betr.** Wir berichteten in gestriger Nummer über Verhandlungen betr. Ermäßigung der Billetpreise auf den deutschen Staatsbahnen. Wie wir nun aus bester Quelle erfahren, ist es nicht ganz unmöglich, daß die Reform schon mit Eintritt des Sommerfahrplans in Kraft tritt. Die Hauptschwierigkeit beruht noch in der Beantwortung der Frage, ob in Preußen die vierte Wagenklasse beibehalten werden soll, oder nicht.

— **Neuer Dampfer.** Eine Anzahl Warschauer Schwarzviehhändler plant den Bau eines Dampfers für den Transport von Schweinen aus Warschau nach Thorn und Danzig. Der Dampfer soll wenigstens 2000 Stück Schwarzvieh fassen.

— **Aus dem Eisenbahn-Etat.** In dem Gesetzentwurf betr. die Erweiterung, Vervollständigung und bessere Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes, welcher dem Abgeordnetenhause zugegangen ist, werden u. A. 12,347 000 Mk. zum Bau einer Eisenbahn von Fordon nach Schönsee und 5,000 000 Mk. für die Erweiterung des Bahnhofs Hohethor in Danzig gefordert.

— **Waaren-Postsendungen nach Oesterreich.** Nach dem in Oesterreich unlängst in Kraft getretenen neuen Gesetze über die Statistik des ausländischen Handels ist für die Postsendungen mit Waaren und Gegenständen des Handelsverkehrs nach Oesterreich-Ungarn die Beifügung einer besonderen Zoll-Inhaltserklärung, als statistischer Anmeldeschein, erforderlich, so daß also im Ganzen drei Zoll-Inhaltserklärungen beizufügen sind. Sendungen, welche nach weiterhin belegenen Ländern nur durch Oesterreich-Ungarn transitiren, brauchen von jener besonderen (dritten) Zoll-Inhaltserklärung nicht begleitet zu sein.

— **Sitzplätze in den Eisenbahnwagen vierter Klasse.** Da nach den Berichten der Eisenbahndirectionen mit dieser Neuerung nicht ungünstige Erfahrungen gemacht worden sind, hat der Minister angeordnet, daß mit der Einrichtung weiter vorzugehen und daß mindestens der dritte Theil des Bestandes der Personenwagen vierter Klasse mit Sitzplätzen auszurüsten sei.

— **Reichsgerichts-Entscheidung.** Die Verfälschung oder fälschliche Anfertigung eines Schulentschuldigungszettels, welcher angeblich von den Eltern des schulpflichtigen Kindes zur Entschuldigung einer Schulversäumniß ausgestellt, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts im Geltungsgebiet des Preuß. Allgem. Landrechtes als Urkundenfälschung zu bestrafen.

— **Zwangserziehung verwahrloster Kinder.** In der Zeit vom 1. Oktober 1878, dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes über die Zwangserziehung verwahrloster Kinder, bis zum 31. März 1890 sind in Westpreußen überhaupt 674 Kinder in Zwangserziehung untergebracht gewesen. Davon sind inzwischen 3 widerruflich, 121 unwiderruflich entlassen, 27 verstorben und 18 anderweit in Abgang gekommen, sodaß am 31. März 1890 noch 505 Kinder in der Zwangserziehung verblieben. Von diesen Kindern waren 222 in Familien, 205 in den von der Provinz eingerichteten Anstalten und 78 in Privatanstalten untergebracht. Die Kosten für die Pflege sämmtlicher in Zwangserziehung stehenden Kinder belief sich im Jahre 1889/90 auf 70 065 Mk., welche Summe zu gleichen Theilen vom Staate und von der Provinz getragen wird, während die Gesammtkosten für die Zeit vom 1. Oktober 1878 bis zum 3. März v. J. 482 993 Mk. betragen. Durchschnittlich betragen die Pflegekosten für ein Kind in Familien 75 Mk., in den Anstalten 225 Mk. jährlich. Im ganzen preußischen Staate betrug der Zuwachs der in Zwangserziehung gegebenen Kinder im vorigen Jahre 1615.

— **Nachahmenswerthe Einrichtung.** Der Vorstand der Herberge zur Heimath in Limbach i. S. hat Marken anfertigen lassen, die auf der einen Seite mit der Inschrift „Herberge zur Heimath in Limbach", auf der anderen Seite mit einer Ziffer versehen sind, welche anzeigt, wie viel Pfennige die Marke werth ist. Diese Marken werden an die wohlthätigen Bürger der Stadt verkauft und von diesen an vorsprechende Durchreisende oder Stadtarme verschenkt. Sie berechtigen nur zur Entnahme von Speise und Trank oder für ein Nachtlager in der „Heimath" und werden dort nur von Wanderburschen und offenbaren Armen angenommen; es ist also wenig Gefahr, daß die Marken unter der Hand in baares Geld und letzteres wieder in den geliebten Trunk umgesetzt werden.

— **Nochmals die „Neunundneunziger."** Unsere neuliche Notiz über den Ursprung des Spitznamens „Neunundneunziger" war u. A. auch in die „Elbinger Ztg." übergegangen. Jetzt schreibt man der genannten Zeitung aus ihrem Leserkreis Folgendes: „Die Kneipgesellschaft in Thorn, welche sich unlängst in so anzüglicher Weise des Apothekers erinnert und die irrigen Angaben über die Entstehung der Benennung eines „Neunundneunzigers" wahrscheinlich mit „Halben" und „Ganzen" gerügt hat, hat dabei ganz übersehen, daß auch die Herstellung des edlen Gerstensaftes von einem „Neunundneunziger" stattfindet. Nach derselben Berechnung erhält man nämlich bei dem Wort „Bierbrauer" gleichfalls die genannte Zahl als Gesammtsumme der zusammengezählten Buchstaben."

— **Vieheinfuhr.** In das hiesige Schlachthaus wurden gestern über Ottlotschin 55 Schweine eingeführt.

— **Schlachthausbericht.** Im hiesigen Schlachthause sind im Monat Januar 40 Stiere, 36 Ochsen, 87 Kühe, 330 Kälber, 203 Schafe, 10 Ziegen und 1625 Schweine geschlachtet, im Ganzen 2334 Thiere. Von auswärts ausgeschlachtet eingeführt sind: 32 Stück Großvieh, 161 Kleinvieh und 109 Schweine, zusammen 302 Stück. Davon sind beanstandet: Wegen Tuberculose 3 Rinder, wegen Trichinen 1 Schwein, wegen Finnen 71 Schweine, wegen Gelbsucht 1 Kalb.

— **Schwurgericht.** In der heutigen Sitzung wurde verhandelt: 1. in der Strafsache gegen den Maurer Friedrich Dickau aus Bilitsaß wegen Brandstiftung, und dessen Ehefrau Augustine Dickau geb. Pfau wegen Kenntniß vor dem Verbrechen und unterlassener Anzeige. Als Vertheidiger des Erstangeklagten fungirte Herr Rechtsanwalt Radt, die Vertheidigung der Zweitangeklagten Herr Referendar Kujot. Die Herren Geschworenen sprachen, da sie sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen konnten, das „Nichtschuldig" aus und erkannte der Gerichtshof auf Antrag des Staatsanwalts auf Freisprechung desselben. Der p. Dickau, welcher sich im hiesigen Gerichtsgefängniß in Untersuchungshaft befunden hatte, wurde sofort entlassen. Hierauf wurde in der Strafsache gegen den Knecht Gustav Boethke aus Culm. Dorpsch. zur Zeit hier in Untersuchungshaft, wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode des Verletzten verhandelt. Die Herren Geschworenen bejahten die Schuldfrage, billigten ihm jedoch mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragt 6 Monate Gefängniß, auf welches Strafmaß der Gerichtshof auch erkannte.

— **Galgenhumor** besitzt der in das hiesige Amtsgericht eingelieferte Konditorlehrling Hermann, der bekanntlich seinem früheren Lehrherrn, dem Herrn Conditor Wiese 900 Mk. entwendete. Kurz nach Ausführung des Diebstahls verfaßte er ein längeres Gedicht, in welchem er die voraussichtlichen, für ihn verhängnißvollen Folgen des Diebstahls schilderte. Nach Ausführung des letzteren begab sich übrigens H. sofort nach dem Stadtbahnhof, machte dort eine Zeche von ungefähr 1 Mk., gab aber dem betreffenden Kellner ein Trinkgeld von 3 Mk. mit den Worten: „ich sehe jetzt zwar noch schäbig im Anzug aus, auf der nächsten Station aber kleide ich mich nobel ein!" Der noble Herr fuhr bekanntlich nach Bromberg, hielt in der dortigen Bäckerherberge Einkehr, und lud, nachdem er sich vorher eingekleidet hatte, alle anwesenden reisenden Bäckergesellen zu einem Weingelage ein. Später kaufte er seinen Collegen neue Anzüge, Fußbekleidung 2c. einem sogar einen neuen Winterüberzieher. Aus Dankbarkeit für seine Freigiebigkeit stahl man dem Wohlthäter einen Hundertmarkschein!

— **Jugendlicher Durchbrenner.** In voriger Woche wurde ein in einem hiesigen Geschäft angestellter 17jähriger junger Mann von seinem Prinzipal beauftragt, Rechnungen im Gesammtbetrage von 1400 Mk. zu bezahlen. Anstatt seinen Auftrag zu erledigen, unterschlug der junge Mensch das Geld, machte sich eine vergnügte Nacht in hiesigen Localen und verduftete nach Berlin. Der Vater des Durchgängers bezahlte die unterschlagenen Gelder und veranlaßte die Nichtverfolgung seines Sohnes.

— **Gefunden:** Ein Schlüssel auf dem Altstädt. Markt, — desgleichen in der Strobandstraße.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurde 1 Person.

Vom Wetter und Wasser.

Die Eisbrechdampfer haben ihre Arbeiten, welche bis Rudnerweide (Marienwerderer Niederung) vorgerückt waren, des flachen Wassers wegen vorläufig eingestellt und sind nach Plehnendorf zurückgekehrt. Die Sprengungen bei Schulitz, wo die Eisstopfung bis auf den Grund liegt, schreiten nur langsam vorwärts. In Thorn ist die Errichtung einer Rettungsstation angeregt worden, besetzt mit Schiffern, die sich verpflichten, im Falle der Noth sofort mit Prähmen u. s. w. auf der Unglücksstätte zu erscheinen. An der Nogat sind die Vorkehrungen zur Abwehr der Eisgefahr noch immer in vollem Gange. Auf der Strecke von Klementfähre bis Jonasdorf soll das Material, das dort im Nothfalle gebraucht wird, durch Lowrys befördert werden, weil die Schienen, die auf dem Damm daselbst liegen, das Fahren mit Fuhrwerken nicht gestatten. Eine Lokomotive befuhr deshalb diese Strecke, um zu prüfen, ob über Winter das Schienengeleise schadhaft geworden sei.

Aus Elbing wird unterm 9. Februar berichtet: Plötzlicher Frost hat die Niederungsbewohner mit einem Schlage den großen Sorgen entrissen. Derselbe kam so schnell, daß Schöpfmühlen in vollster Thätigkeit durch plötzliches Gefrieren des Wassers zum Stillstand gebracht wurden. Das Vieh ist heute an vielen Stellen in die alten Stallungen gebracht. In Thiergarth hatte sich gestern eine größere Anzahl von Besitzern zusammengefunden, um über die Vorkehrungen für Hochwassergefahr zu berathen. Wenn auch ernste Befürchtungen kaum mehr vorliegen, wurde doch gerathen, die bisher getroffenen Vorkehrungen zu erhalten und womöglich noch zu vermehren, um in jedem Falle gerüstet zu sein.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Weichsel:

Warschau, den 7. Februar	1,37	über Null.	
Thorn, den 11. Februar	1,83	„	„
Culm, den 9. Februar. . . .	0,62	„	„
Brahemünde, den 10. Februar . .	3,88	„	„

Brahe:

Bromberg, den 10. Februar	5,62	„	„

Vermischtes.

(Adelina Patti) ist vor ihrer Abreise aus Berlin gepfändet. Die Künstlerin, welche am Freitag Abend in der Reichshauptstadt ein Concert gegeben hatte, für welches sie 10 000 Mark Honorar empfing, hat von einem zweiten Auftreten Abstand genommen, da die geradezu ekelhaften Reklamemittel nichts nützten, und ist nach Paris abgereist. Vorher wurde sie aber noch gepfändet. Sie hatte sich nämlich im September 1890 verpflichtet, in Petersburg zu singen, war aber plötzlich trotz des zugestandenen Honorars von 15 000 Mark pro Vorstellung anderen Sinnes geworden, und hatte die Petersburger Unternehmer, die schon erhebliche Kosten gehabt hatten, sitzen lassen. Lange hatten die Russen vergeblich versucht, die Sängerin zu fassen. In Berlin ging es am Sonnabend. Ein Rechtsanwalt erschien mit einem „Arrestbefehl" und legte „im Namen des Königs" Beschlag auf 8000 Mark, die als Schadloshaltung der Russen für deren baare Auslagen dienen sollen. Adelina protestierte gewaltig, aber alles Reden half nichts, der schleunige Arrest war unanfechtbar. In Kurzem wird der bezügliche Prozeß das Berliner Gericht beschäftigen, denn außer den 8000 Mark Kostenersatz verlangen die russischen Unternehmer noch einen Schadenersatz von 80 000 Mark.

(Wagners Lohengrin) ist nun zum ersten Male ohne alle Störung und unter großem Erfolge in Frankreich aufgeführt und zwar in Rouen. Vor ein paar Jahren noch gab es bekanntlich in Paris bei der Aufführung solchen Skandal, daß man von ferneren Darstellungen Abstand nehmen mußte. Diesmal war kein Zwischenfall zu beklagen, auch die Pariser Zeitungen, die Vertreter abgesandt hatten, äußern sich lobend. Etwas ruhiger ist man doch geworden.

(Ein Fleischkrieg) besteht in Spandau zwischen dem Publikum und den Schlächtermeistern wegen der Fleischpreise, doch wird das Publikum wohl Sieger bleiben. In voriger Woche hat ein Berliner Schlächtermeister einen Schweinefleischverkauf in Spandau eröffnet, der das Pfund 20 Pfennige billiger abgiebt, als die Spandauer Schlächter. Das neue Geschäft wird vom Morgen bis zum Abend von Hunderten von Arbeiterfrauen umstanden. In dieser Woche wird ein Großschlächtermeister aus Berlin Rindfleisch zu ähnlichen günstigen Preisen in Spandau zum Verkauf bringen. In Folge der Konkurrenz haben einige Spandauer ihre Preise bereits herabgesetzt.

(Ein Telegramm aus Würzburg) meldet, daß daselbst bei dem heurigen Fastnachts-Maskenumzug durch den kolossalen Menschenandrang ein Unglücksfall herbeigeführt worden ist, durch welchen eine Person getödtet wurde und mehrere andere schwere Verletzungen erlitten haben.

(Henry N. Stanley) läßt mal wieder Reklame für sich machen. Wie aus New-York gemeldet wird, beschloß Stanley, sämmtliche ihm von Souveränen dargebrachten Geschenke, deren Werth auf eine halbe Million Dollars geschätzt wird, zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden. — 500 000 Dollars sind 2 Millionen Mark. Und so viel soll Stanley geschenkt bekommen haben? Schwindel!

(Eisenbahnunglück.) Bei Randalia in Nordamerika stürzten drei Wagen eines Personenzuges vom Eisenbahndamm herab. Die Wagen geriethen in Brand. 2 Passagiere sind todt, 8 schwer, 17 leicht verletzt.

Braunschweig, 10. Februar. In der vorigen Nacht ist die Domänenmühle im Braunschweiger Orte Hessen niedergebrannt, wobei die Ehefrau und die dreizehnjährige Tochter des Mühlpächters in der Schlafkammer den Flammentod erlitten.

(Tortur im Warschauer Gefängniß.) Zu Ende des Jahres 1888 wurden in Warschau etwa 50 Personen verhaftet, unter der Anklage, einer geheimen Gesellschaft zum Sturze der gegenwärtigen russischen Regierung anzugehören. Richtig scheint zu sein, daß dieselben Mitglieder der polnisch-socialistischen Verbindung „Proletariat" waren, da aber eine ordentliche Gerichtsverhandlung nicht stattfindet, so läßt sich freilich auch dies mit Sicherheit nicht behaupten. Die Gendarmerie führt die Untersuchung so lange wie möglich. — Die Herren beziehen nämlich während einer solchen politischen Untersuchung das doppelte Gehalt, schicken die Acten nach Petersburg und dort wird von den Ministern des Innern, der Justiz und der Polizei das Urtheil gefällt. Die Angeklagten werden nie regelrecht verhört, und ebensowenig haben sie Gelegenheit, sich zu vertheidigen. So sind denn die Gefangenen jetzt erst, nachdem sie mehrere Jahre in Untersuchungshaft ausgehalten, verurtheilt. Während der Untersuchungshaft wurden die Angeklagten einer förmlichen Tortur unterworfen. Einer von ihnen, ein Privatlehrer, Namens Ladislas Guisbert, hatte hochgradiges Fieber, allein trotzdem regten ihn die Wächter noch mehr auf, in dem sie während der Nacht alle halbe Stunde mit großem Lärm in seine Zelle kamen oder ihn vor einen höheren Beamten schleppten, damit er im Fieber etwas aussagen solle. Der Mann wurde zuletzt wahnsinnig und mußte in ein Irrenhaus gesperrt werden. Andere Gefangene wurden so lange gepeitscht, bis sie sich zu Aussagen bequemten. Einzelne ertrugen aber auch die Hiebe und schwiegen, bis sie bewußtlos zu Boden sanken. Beschwerden halfen nicht das Mindeste, im Gegentheil bekamen die Peiniger noch die Anerkennung ihrer Vorgesetzten, wenn sie in dieser Weise einen Untersuchungsgefangenen zum Reden gebracht hatten." Ein echt russisches Verfahren!

Hamburg, 10. Februar. Heute Morgen 4 Uhr ist ein englisches Vollschiff, „Caitloch," im äußeren Hamburger Hafen, mit 2300 Tons Salpeter, umgefallen. Mit Masten und Raaen im Wasser, versperrt es das halbe Fahrwasser des Hafens. Das seltene Schauspiel lockt zahlreiche Besucher an; photographische Aufnahmen finden bereits statt.

Düsseldorf, 7. Februar. Gestern starb hier am Schlagfluß mitten in der Arbeit ganz unerwartet der einzige Sohn des Dichters Freiligrath im besten Mannesalter. Derselbe war hier Theilhaber eines großen kaufmännischen Geschäftes.

St. Petersburg, 8. Februar. Die Schneeverwehungen auf den Eisenbahnlinien im Innern haben, wie die „St. Pet. Ztg." mittheilt, eine Verkehrsstörung zur Folge gehabt, die noch immer recht fühlbar ist. Am Meisten hat das Postressort unter diesen Störungen gelitten und noch am Donnerstag trafen in St. Petersburg an einem Tage gleichzeitig sechzehn Posten aus dem transkaukasischen Gebiet ein. Man kann sich denken, welche Arbeit durch diese Masse Correspondenzen den Postbeamten geschaffen wird. — Im ganzen Turkestan-Gebiet und in Buchara herrschen ungewöhnliche Fröste und überall ist viel Schnee gefallen. In Kasalingk erreichen die Fröste bis 20 Grad; in den Steppen sind die Schafheerden erfroren. Aus Neu-Marghelan wird gemeldet, daß alle Bergstraßen auf dem Altai verschneit sind. Die Verbindung zwischen Kaschgar und Jarkend ist in Folge der Schneeverwehungen fast gänzlich unterbrochen; dasselbe geschah auch zwischen Samarkand und der russischen Ansiedelung Kerki am Amur Darja.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Grupe in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 11. Februar

Tendenz der Fondsbörse: fest.		11. 2. 91.	10. 2. 91
	Russische Banknoten p. Cassa	238,80	237,20
	Wechsel auf Warschau kurz	238,60	237,—
	Deutsche Reichsanleihe 3½ proc.	98,80	99,—
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	74,20	74,20
	Polnische Liquidationspfandbriefe	71,—	70,70
	Westpreußische Pfandbriefe 3½ proc	96,90	96,60
	Disconto Commandit Antheile	216,70	216,40
	Oesterreichische Banknoten	178,35	178,35
Weizen:	Februar	198,25	197,75
	April-Mai	198,50	198,25
	loco in New-York	112,62	111,62
Roggen:	loco	175,-	175,—
	Februar	177,70	177,20
	April-Mai	174,50	174,—
	Mai-Juni	171,20	171,—
Rüböl:	Februar	59,—	58,90
	Mai-Juni	59,—	58,80
Spiritus:	50er loco	71,90	71,60
	70er loco	52,10	51,80
	70er Februar	51,40	51,70
	70er April-Mai	51,40	51,60

Reichsbank-Discont 3½ pCt. — Lombard-Zinsfuß 4 resp. 4½ Cpt.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats März wird voraussichtlich eine größere Anzahl von Mannschaften des Beurlaubtenstandes hierher zu einer 10tägigen Uebung eingezogen und müssen daher die Alt- und Neustadt, sowie eventl. die Vorstädte mit Einquartierung belegt werden.

Wir nehmen hierbei Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß **Hauseigenthümer**, welche die ihnen zufallende Einquartierung etwa auszumiethen beabsichtigen, verpflichtet sind, dem Einquartierungsamt die Miethsquartiere rechtzeitig anzugeben, damit dieselben einer Prüfung unterzogen und zutreffenden Falls die Quartierbillets entsprechend ausgestellt werden können.

Hausbesitzer, sowie Gastwirthe und sonstige Personen, welche geeignete Räume für Massenquartiere besitzen und diese gegen Entschädigung hergeben wollen, werden ersucht, dies möglichst bald im Einquartierungsbureau **während** der Dienststunden anzuzeigen.

Bemerkt wird, daß die für Einquartierung benützten Räume am Tage gehörig **erwärmt** sein müssen und daß der Quartiergeber zu gewähren hat:

Für jede Person eine Lagerstelle mit Stroh, Unterbett oder Matratze, Kopfkissen, Betttuch und eine ausreichend wärmende Decke mit Ueberzug oder ein Deckbett, für jede Person ein Handtuch, für jede Stube bezw. Kammer für je vier Köpfe einen Tisch mit Verschluß, einen Schrank oder eine verdeckte Vorrichtung zum Aufhängen der Montirungs- und Ausrüstungsstücke und der Waffen, für jede Person einen Schemel, das nöthige Wasch- und Trinkgefäß, Benutzung des Kochfeuers und der Koch-, Eß- und Waschgeräthe des Quartiergebers. Die etwaige Unterbringung der Mannschaften in Gasthöfen pp. ändert in diesen Bestimmungen nichts.

Thorn, den 7. Februar 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Fischereinutzung im halben, rechtsseitigen Weichselstrom von der Kaszczorek-Treposcher Grenze bis Gurske soll wie bisher in 3 Theilen und zwar:

1. vom Buchta-Kruge bis zur Eisenbahnbrücke,
2. von der Eisenbahnbrücke bis zum oberen Ende der Insel Korzeniec,
3. vom oberen Ende der Insel Korzeniec bis zum Ende der Feldmark Gurske, aber mit Ausschluß der sogenannten Ochsenkämpe,

vom 1. April cr. ab auf 6 Jahre verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Bietungs-Termin auf

Dienstag, d. 17. Februar cr.
Vormittags 11 Uhr

im Oberförster-Dienstzimmer unseres Rathhauses angesetzt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen auch vorher im Bureau I eingesehen werden können.

Für jede Theilstrecke ist vom Meistbietenden im Termin eine Caution von 50 Mk. zu hinterlegen.

Thorn, den 9. Februar 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die Fertigstellung des Krankenhaus-Neubaues sollen die nachstehend aufgeführten Bauarbeiten in öffentlicher Submission vergeben werden:

1. Dachdecker- und Klempner-Arbeiten,
2. Schlosserarbeiten,
3. Tischlerarbeiten,
4. Glaserarbeiten,
5. Anstreicherarbeiten.

Wir haben hierzu einen Termin auf Mittwoch, den 18. Februar d. J. im Stadtbauamt festgesetzt und zwar

für Dachdecker- und Klempnerarbeiten um 10 Uhr Vorm.,
für Schlosserarbeiten um 10½ Uhr Vormittags,
für Tischlerarbeiten um 11 Uhr Vorm.,
für Glaserarbeiten um 11½ Uhr Vormittags,
für Anstreicherarbeiten um 12 Uhr Vormittags.

Versiegelte Offerten nebst den in den speziellen Bedingungen verlangten Proben werden bis zum Beginn des Termins im Stadtbauamte entgegengenommen. Auch sind die Lieferungsbedingungen daselbst einzusehen, bezw. gegen Erstattung der Kopialien von dort zu beziehen.

Thorn, den 5. Februar 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Postanweisungen nach der Südafrikanischen Republik.

Von jetzt ab sind nach der Südafrikanischen Republik (Transvaal) Postanweisungen bis zum Betrage von 10 Pfund Sterling zulässig.

Ueber die näheren Bedingungen ertheilen die Postanstalten Auskunft.

Berlin, 5. Februar 1891.

Der Staatssecretair des Reichs-Postamts.
von Stephan.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Thorn Bromberger-Vorstadt** Band VI — Blatt Nr. 162 — auf den Namen der Eigenthümer und Maurerpolier **Julius** und **Olga** geb. **Rikowska-Beyer**'schen Eheleute in Bromberg eingetragene, in Thorn Bromberger-Vorstadt belegene Grundstück am

27. April 1891
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,84 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,14,35 Hektar zur Grundsteuer, mit 1137 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn, den 26. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Israelitischer Frauen-Verein.
Montag, den 16. Februar,
Abends **8** Uhr:
in der
Aula d. Bürgerschule:
Vortrag
des Herrn Oberlehrer **Dr. Horowitz** zum **Besten des israelitischen Frauen-Vereins.**

Thema: Behandlung socialer Fragen im Alterthum.

Eintrittskarten a 1 Mark sind bei Herrn **Walter Lambeck** u. Abends an der Kasse zu haben.

Der Vorstand.

Fecht-Verein
für Stadt u. Kreis Thorn.
VI. Stiftungsfest
am **Sonnabend, den 14. Febr. cr.,**
Abends 8 Uhr,
im **Nicolai'schen Saale**
(Hildebrandt)
(Reichhaltiges Programm und ein Tänzchen).
Nur für Mitglieder und geladene Gäste.
Vorstand und Fest-Comité.

Loge
Donnerstag, den 12. d. Mts. 8 Uhr,
bei **Nicolai.**

Ressource.
Donnerstag, 12 d. M., Abends 8 Uhr:
Ballottage und **Herrenabend.**

Meine Frau, geb. **Wilhelmine Neitzel**, hat mich böswillig verlassen; ich warne, ders. auf meinem Namen nichts z. verabfolgen, ich komme für deren Schulden nicht auf. **Johann Wlochowski,**
Abbau Schwarzbruch.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.